

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 38

Artikel: Die Königin der Insel
Autor: Karpe, Gerd / Tobler, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Königin der Insel



Auf dem Teich im Park war der Schwan ungekrönter Herrscher. Seine majestätische Haltung, die hoheitsvolle Unnahbarkeit nötigte allen übrigen Wasservögeln einen gewissen Respekt ab. Ganz

Von Gerd Karpe

zu schweigen von dem unüber-
trefflichen Weiss seines Gefie-
ders. Die Stockente, das Bläss-
huhn und der Haubentaucher, sie
alle sahen es voller Bewunderung.

Die Herrschaft des Schwans
wäre unumstritten geblieben,
hätte es nicht die Möwe gegeben.
Sie war eines Tages – von Norden
kommend – aufgekruzt und mit
einem schrillen Schrei auf dem
Teich niedergegangen. Eine
Möwe hatten die anderen Was-
servögel noch nie gesehen. Sie war
eine Fremde. Aber sie war weiss,
wenn auch nicht schwanenweiss,
so doch möwenweiss. Das sollte
nicht ohne Folgen bleiben.

Schon am nächsten Tag stellte
eine aufgeweckte Jungente, die
sich in der Fernsehwerbung aus-
kannte, ihrer Mutter die Frage,
welches Weiss das schönere sei:
das Schwanenweiss oder das Mö-
wenweiss. Die Entenmutter geriet
in Verlegenheit, fuhr dem vorwiti-
gen Nachwuchs über den
Schnabel und setzte eine Extra-
stunde Tauchunterricht auf den
Übungsplan, um das Küken auf
andere Gedanken zu bringen.

Es half aber nichts. Die Frage
nach dem schönsten Weiss wurde
allenthalben gestellt und musste
beantwortet werden. Die älteren
Wasservögel neigten dazu, das
Schwanenweiss zu favorisieren,
weil sie es schon ein Leben lang
kannten. Die jüngeren schwär-
men für das Möwenweiss, fanden
es unheimlich chic und irre aufre-
gend. Sie freuten sich insgeheim,
ihren Eltern endlich etwas Neues
entgegenhalten zu können. Mö-
wenweiss war klasse, Möwen-
weiss war stark, Möwenweiss war
einfach super!

Die Jungenten, der Blässhuhn-
nachwuchs und auch die kleinen
Haubentaucher hatten nur *einen*
Wunsch: möwenweiss zu sein.
Doch so oft sie auch ihre Spiegel-
bilder im Wasser betrachteten, sie
sahen aus wie ihre Eltern: bräun-

lich-grau meliert oder schwarz
mit winzig weissem Stirnleck.

Im Enten-Schönheitssalon war
das Weissproblem schon bald Ta-
gesgespräch. Dort, wo Enten-
mütter sich zur Flügelymnastik
einfanden und sich die
Schwimmhäute ausbessern lies-
sen, wo eitle Erpel regelmässig
zur Schnabelflege erschienen,
wurde intensiv nachgedacht, wie
dem jungen Entenvolk und ihren
Artverwandten zu helfen sei.
Roswitha, die junge Schönheits-
königin von der Teichinsel, bot
ihr Gefieder zu Versuchszwecken
an. Um möwenweiss zu werden,
war sie bereit, allerlei über sich
ergehen zu lassen.

Sie versuchten es erst mit Krei-
de, dann mit Mehl. Aber schon
auf dem Rückweg zum See hin-
terliess sie eine weisse Spur, über
die sich bei Dunkelheit die Mäuse
hermachten. Sobald sich Roswi-
tha aber ins Wasser begab, erwies
sich die vorausgegangene Mühe
als vergebens. Nach dem ersten
Tauchversuch war in ihrem Ge-
fieder keine Spur mehr von dem
Möwenweiss zu entdecken. Ge-
fragt war also ein schwimm- und
tauchfestes Möwenweiss.

Als Roswitha, die Entenschö-
ne, wenige Tage später den Salon
betrat, wurde ihr freudestrahlend
eine Dose gezeigt, aus der auf
Knopfdruck weisser Farnebel
sprühte. Roswitha erkannte so-
gleich, dass es sich um eine
Spraydose handelte. Sie schnat-
terte überglücklich und trat auf-
geregt von einem Bein auf das an-
dere. Was für eine Sensation,
wenn sie mit möwenweissem Ge-
fieder auf die Teichinsel zurück-
kehrte! Ungeduldig mit dem
Schnabel klappernd, liess sie sich
verwandeln. Der Farbstoff drang
ihr in die Augen und in den
Schnabel, doch sie hielt still. Als
die Dose restlos leer war, öffnete
Roswitha mühsam die verklebten
Augenlider und sah in den Spie-
gel. Tatsächlich, da stand sie und
war von oben bis unten möwen-
weiss. Sogar ihre Füsse mit den
Schwimmhäuten hatten die Far-
be gewechselt. Alle bewunderten
sie. Ah! und oh! ertönte es um sie
herum. Jetzt bist du schöner als
die Möwe, sagten die anderen

und waren fast ein wenig nei-
disch.

So richtig wohl aber fühlte sich
Roswitha nicht. Die Federn kleb-
ten aneinander, die Augen
brannten und die Luftlöcher in
ihrem Schnabel waren total ver-
stopft. Unter dem Geschnatter
ihrer Freundinnen wurde sie im
Triumphzug zum Teich geleitet.
Dort hatten sich alle Wasservögel
versammelt, um Roswitha zu be-
wundern, der es als erster Wild-
ente gelungen war, ein möwen-
weisses Kleid zu tragen.

Ob es auch wirklich schwim-
m- und tauchfest sei, wollten ihre
Schwestern wissen. Ermuntert
von Beifallgeschnatter, liess sich
Roswitha wie gewohnt ins Wasser
gleiten. Doch als hätte sie niemals
Schwimmen gelernt, ging sie auf
der Stelle unter. Ihre verzweifeln-
den Versuche, an die Wasserober-
fläche zu gelangen, waren ver-
geblich. Roswitha, die Möwen-
weisse, ertrank.

Die ausgelassenen Zuschauer
hielten das ungewöhnlich lange
Verschwinden Roswithas für
einen Trick. Sie taucht gewiss

ohne Unterbrechung bis zur Insel
und wird dort jeden Moment mö-
wenweiss an Land gehen, dachten
sie. Aber als von ihr Minuten spä-
ter immer noch nichts zu sehen
war, fürchteten sie Schlimmes.
Der erfahrene Haubentaucher
wurde auf die Suche geschickt. Er
überbrachte die traurige Nach-
richt, dass Roswitha wie ein weis-
ser Stein leblos auf dem Grunde
des Teiches liege.

Die Bestürzung war gross. Mit
Schimpf und Schande wurde die
Möwe vom Teich gejagt, weil sie
durch ihr Erscheinen Unglück
gebracht hatte. Der Streit um das
schönste Weiss war vergessen.
Trauer kehrte ein. Als ein Bläss-
huhn unbedacht erklärte, sein
tiefschwarzes Gefieder sei als
Trauerkleid wie geschaffen, wur-
de es von den aufgebracht En-
ten fast gerupft. Vom Möwen-
weiss war fortan keine Rede
mehr. Nur ein paar Jungenten
träumten des Nachts davon,
wenn der Mond wie eine Silber-
möwe durch den Teich schwamm.



Illustration: WILLI TOBLER